

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. **Telegramm-Adresse:** Volkszeitung Leipzig. **Telephon:** 18698. **Sprechstunde:** Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die jährliche Nummer früh 6 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Unter Teilnahme des Finanzministers und des Ministers des Innern, zahlreicher Geheimräte und Mitglieder der konservativen und nationalliberalen Fraktion fand gestern in Dresden eine große Mittelstandsparade statt, auf der hervorragend in Scharfmacherei gemacht wurde.

Die bayrische Regierung hat jetzt ebenfalls Schritte getan, um die Einfuhr von Schlachtvieh aus Frankreich zu ermöglichen.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Frankfurt a. M. eroberten unsere Genossen im ersten Wahlgang zwei neue Mandate. Elf Sozialdemokraten kommen in die Stichwahl.

Die spanischen Sozialisten verbündeten sich mit den Republikanern zum Sturze der Monarchie.

Abgewirtschaftet.

Leipzig, 14. November.

Waldert Korzant, der ober-schlesische Reichstags- und Landtagsabgeordnete, der, seitdem er zum erstenmal vor nun zehn Jahren die politische Bühne betrat, als Erwecker des Polentums in Oberschlesien von den Polen gefeiert und von den Galatisten als großpolnischer Goldselbstbetunsverwünschter wurde, hat sein politisches Eigenleben durch einen Selbstmord beendet. Er verkaufte sein Blatt an den Reichstagsabgeordneten Napieralski, den polnischen Zentrumsknappen, mit dem er seit seinem ersten politischen Schritt in erbittertem Kampfe um die Seele des polnischen Arbeiters lag, und trat als gutbezahlter Redakteur in dessen politischen Dienst. Das führende Organ der Nationaldemokratie Preußisch-Polens, der Kurjer Pognanski, erklärt diesen Bankrott Korzantys aus den Eigenschaften seines Charakters. Stimmen wir nun auch mit dem Posener Blatte in der moralischen Bewertung dieses politischen Charakterhelden völlig überein — es genügt hier, an die Methoden von Korzantys Kampf gegen unsere polnische Organisation zu erinnern, gegen die früher das jetzt in Entrüstung machende Posener Demokratenblatt niemals etwas einzuwenden hatte — so wäre es doch durchaus falsch, die Bedeutung des Falles Korzantys nur in seiner rein persönlichen Seite zu suchen. Korzantys Bankrott, das ist zugleich der Bankrott der ersten selbständigen „national-rabitalen“ Partei der polnischen Arbeiterschaft in Oberschlesien, in dem ein Stück der Entwicklungsgeschichte

des polnischen Proletariats sein Ende findet. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, verdient er eine nähere Besprechung.

Es ist die Geschichte von noch nicht zehn Jahren, die in diesem häßlichen Handel ihren Abschluß fand. Aber diese kurze Geschichte hat eine lange, Jahrhunderte dauernde Vorgeschichte, ohne die sie unverständlich bleibt. Im Mittelalter fiel Oberschlesien mit den schlesischen Fürsten von Polen ab. Seine Fürsten und sein Adel wurden deutsch, die Bourgeoisie kam von Deutschland und als deutsches Land ward Schlesien Objekt des Kampfes und Schachers zwischen Böhmen, Oesterreich und Preußen. Und als es schließlich der Hohenzollernabder in seine Krallen bekam, glaubte er, ein rein deutsches Land zu bekommen. Und er hatte ein gewisses Recht, dies zu glauben, denn selbst das Volk hielt sich für deutsch, wenn es auch „wasserpolakisch“ sprach. Bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schämte und erzürnte sich der Bauer und Arbeiter in Oberschlesien, wenn man ihn Pole nannte, und lief zum Gericht. Inzwischen grub der Kapitalismus tiefe Furchen in das Land, die Gruben und Fabriken begannen die Arbeiterschaft in ihren Bereich zu ziehen, die als gefügiges Lamm „treu und sitzsam“ arbeitete, ohne an Kampf gegen die Ausbeuter zu denken. Als der Kulturkampf begann, sagte das Zentrum festen Fuß in Oberschlesien. Polnische Bauern- und Arbeiterjöhne banden als Geistliche die ober-schlesische Arbeiterschaft an den Zentrumswagen, und es schien, als ob diese ultramontane Partei die polnische Bevölkerung endgültig dem Deutschtum zuführen werde. Aber der Kapitalismus, der eine ungeheure zentralisierende und assimilierende Kraft besitzt, hat auch die Tendenz, das nationale Gefühl in den Massen zu erwecken; die bisher ohne jedes nationale Bewußtsein vegetierten. Er tut es, indem er sie zum Kampf aufrüttelt, zum Kampf, den sie zuerst in eigener, wenn noch so verstimmlerter Sprache führen müssen. Erstiert ein kulturelles Zentrum, das dieses Erwachen bewußt beeinflusst, oder kann es dank gewisser Vorbedingungen bald entstehen, so erlebt man in kurzer Zeit das Wunder, daß ein seit Jahrhunderten schlafendes Volk zum nationalen Leben erwacht. Das zeigt die Geschichte Böhmens seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, das ist auch die Geschichte Oberschlesiens in den letzten zwei Jahrzehnten. Die Kohlenbarone beuteten das Volk bis aufs Blut aus. Und wenn die durch die infame Ausbeutung und Schurigelung aufsaufgetriebenen Sklaven sich hilfesuchend an die Zentrums-pfaffen wandten, in denen sie ihre Beschützer wählten, so wurde ihnen zur Antwort: bete und arbeite! Der stützig gewordene polnische Arbeiter bemerkte auch, daß die Pfaffen es nicht gerne sahen, wenn er polnisch sprach, daß sie ihm mit großem Eifer die deutsche Sprache aufdrängten. Und mit dem Protest gegen die Rolle der Pfaffen als Verteidiger des Kapitals erwachte in den

Arbeitern auch der Protest gegen ihre Germanisatorenrolle. Dieser Protest wurde um so stärker, je mehr sich die Arbeiter am öffentlichen Leben zu beteiligen begannen. Wie groß die Auflehnung der ober-schlesischen Arbeiterschaft war, zeigte sich schon im Jahre 1898, wo 25 000 Wähler den Sozialdemokraten ihre Stimme gaben, obwohl sie von den Kanzeln herab als Teufelsjöhne dargestellt wurden. Das Zentrum verstand die Gefahr und führte einen energischen Kampf gegen diese Stimmung der polnischen Arbeiterschaft. An der Spitze seiner Kampfkolonnen aber stand Napieralski, ein polnischer Journalist und Zeitungsverleger, ein bis auf die Knochen treuer Untertan des preussischen Königs und der katholischen Kirche. Der Sozialdemokratie hätte die Zentrums-partei noch jahrelang die Stirn zu bieten vermocht, weil der religiöse Aberglaube in der Bevölkerung der Verbreitung des Sozialismus stark im Wege steht.

In dieser Situation bekam die Gärung in der polnischen Arbeiterklasse einen nationalen, aber dabei doch stark kirchlichen Ausdruck. Eine kleine Schicht von Arbeitern und Bauernjöhnen aus Oberschlesien, die von ihren darbenenden Vätern auf die Universitäten gesandt worden waren, kehrten von ihnen als nationalgesinnte Polen zurück. Die Arbeiterschaft war ihnen, wenn nicht gleichgültig, so doch nicht das Wichtigste. Aber um die ober-schlesische Arbeiterschaft dem Polentum zurückzugewinnen, mußten sie ihre Unwänter gegen die ökonomische Ausbeutung durch die Kohlenbarone und die politische Ausbeutung durch die Zentrums-pfaffen werden. Es begann ein wilder Kampf, in dem die Pfaffen vor keinem Gewaltmittel zurückschreckten. Wie früher gegen die Sozialdemokraten, so wurde gegen die Nationaldemokraten von der Kanzel herab und im Belchstuhl gewütet. Kardinal Skopp wollte den Korzant — der an der Spitze der Bewegung stand — nicht kirchlich trauen, um ihn in den Augen der gläubigen Arbeiterschaft zu ächten; mit Höllenqualen wurden die Anhänger der Nationaldemokratie bedroht. Und mit welchen Mitteln die Regierung den Zentrums-pfaffen half, zeigte der Aufbruchspruch in Beuthen im Jahre 1903. Das Resultat war, wie man es voraussehen konnte. Die Arbeiterschaft, zu der die Nationalpolen mit derselben kirchlichen Demagogie kamen, aber gestärkt nicht nur durch alle Waffen der nationalen Demagogie, sondern auch durch den Groll des unaufgeklärten Proletariats gegen die ökonomische Ausbeutung, siegte. Das Zentrum lag gerschmettert am Boden, obwohl es bei den Wahlen im Jahre 1903 noch drei Mandate behielt.

Aber der Sieg konnte kein langdauernder sein. In Oberschlesien arbeitete schon die Sozialdemokratie, und jeder Tag des politischen und sozialen Kampfes, in dem die nationalen Arbeiter reiften, mußte ihr den Grund vorbereiten. Korzantys wußte es und richtete dieselben

Seuilleton.

Rutland.

Erzählung von Jonas Lie.

Aus dem Norwegischen übersetzt von Emilie Stein.

2) Nachdruck verboten.

II.

Wie Jungfer Een Iwen und das Gieren zu verhindern lernte.

„Aber mein guter Mann! Er hat ja nicht einmal einen Kompaß!“

„Ich steure nach dem Siebengestirn.“

„Im ... hm ... das heißt, er hat sich nicht leisten können. Und da will er nicht einmal versichern?“

„Nein, das eben will ich nicht ... für mein Teil nicht. Für sich können Sie ja tun, was Sie wollen.“

„Im ... hm ... Sie haben aber da ein kostbares Mobiliar an Bord, mein guter Kristensen! Sozusagen das meiste von meinem Hab und Gut. Eine solche Ueber-siedelung hat ihr Risiko. Ich wäre froh, wenn die Salon-uhre unbeschädigt ankäme. Jungfer Een hat ja auch ihren kleinen Hausrat mit, für den ich natürlich einstehe.“

„Jungfer Een? — soll die auch versichert werden?“

„Es ist die Haushälterin, die mit meinem Mobiliar reist — jemand muß ja aufpassen, daß die Sachen gut hinkommen.“

„Ja, das ist Ihre Sache, Herr Hardsvogn.“

„Nein, das ist meine Sache, mein guter Kristensen! Er steht sich ja selbst im Licht. Er ist ja vollständig verdreht. Dabei setzt er beinahe eine Miene auf, als wollte er Jungfer Een nicht mitnehmen; aber ich kenne ihn gut genug, um zu wissen, daß er im Grunde gar nichts dagegen hat. Nicht wahr, er ist nicht abgeneigt, ihr seine Kajüte

zu geben, und wird unterwegs keine Passagiere sonst einlassen?“

„Na ja — meinetwegen — wenn ... das heißt, nur insoweit, als ...“

„Sch! ... Sch! ... da windet er sich schon wieder wie ein Korkzieher. Ja oder nein?“

„H ... m ... mm!“

„Sagt ichs nicht? Er ist der sonderbarste Patron, den ich je getroffen habe. Es ist wahrhaftig mein Geheimnis, zur Ueberzeugung seiner Ehrlichkeit gekommen zu sein. Ich bürgte ihm dafür, daß kein anderer als Hardsvogn Nörregaard sie ausfindig gemacht hätte. Mit seiner verschmitzten, reservierten Miene sah er ja ganz danach aus, trotz aller Beweise des Gegenteils, das Fahrzeug vorsätzlich in Grund gehohrt zu haben. Ich war ja auch wirklich nicht weit davon entfernt, ihn zu Zuchthaus zu verurteilen. Denkt er beim Anblick eines Korkziehers doch immer daran, daß er nicht so sein soll. Häng er sich einen als Warnung über seine Nase! Versteht er mich nicht?“

„Ja—a ... aber ... Ich wollte Ihnen nur sagen, daß“ — hier spuckte Kristensen plötzlich einen langen Tabakstreifen in äußerst bestimmter Weise weit über das Deck, drehte hierauf die Pelzmütze ein paar halbe Male rund auf seinem großen krausen Kopf umher und fuhr fort ... „daß das mit der Versicherung ...?“

— „daß er das nicht will? ... Und warum nicht? Denkt er doch nur mal nach, mein guter Mann! Sei er sich nur mal klar — nur ein einziges Mal — und mach er es nicht wie der Tintenfisch, der immerzu das Wasser um sich her trübt. Ich interessiere mich höchlichst dafür, seinen Gedankengang zu entdecken, mein Freund. Denn sieht er, ich kann es eben mein Lebtage nicht vergessen, daß ich so gewandt war, ihn aus seinem eigenen verzweifeltsten Wirrwar von Wenn und Aber zu retten — ich holte ihn damit ja sozusagen aus dem offenen Rachen des Zucht-

hauses heraus. Nun? — Warum will er also nicht versichern?“

Kristensen richtete sich mit einem Rucke auf. „Wie, wenn es nun schief ginge!“ sagte er mit einem gewissen bekümmerten Ernst.

„Wie, wenn es schief ginge? Was sagt er da? ... aber darum versichert man doch eben, Mann!“ — der Hardsvogn hob die Stimme. „Versteht er denn noch immer nicht, daß man ja eben für den Fall versichert, daß die Schute sinkt?“

„Na, dann ziehen sie eben wieder die Bürgschaft für die neunzig Taler zurück, und haben Sie schönen Dank für die gute Absicht.“

Der Hardsvogn stieß ungeduldig den Stod auf das Deck und holte Atem, wie um seinen wohlgebaute, ein wenig rundlichen Korpus zu einer neuen Kraftanstrengung vorzubereiten. Der Schatten der goldverschmückten Uniformmütze fiel kühn über die scharfe Adlernase, und in den lebhaften dunkeln Augen lag während des ganzen Gesprächs eine gewisse launige Schlaueit.

„Jaooo! Jetzt fange ich endlich an, zu verstehen. Was hält er wohl für schwerer, Kristensen, dies ganze Ueber-siedelungsgut in die Schaluppe zu tragen oder ihm etwas begreiflich zu machen, was er nicht begreifen will? — Denkt er bloß daran, was für Blädelerei ich bei der Eides-erklärung mit ihm hatte, bis ich ihn so weit brachte, auf die Frage, ob ers auch verstanden, mit Ja zu antworten? Die ganze Gerichtsprobe war Zeuge meiner Anstrengungen. Nun also, Mann! — Die Folge des Versicherns ist die, daß er den Wert der Schaluppe zurückerstattet erhält, falls sie kentert.“

Kristensen schüttelte bloß den Kopf. „Das wäre das Ärgste, was mir passieren könnte! Schlimm genug wärs, wenn die Schute im Wasser begraben würde — das ist wahr; aber — hätte ich noch obendrein versichert, so könnte ich wiederum ins Verhör kommen, wie wegen der Galeasse — und ...“